

Leipzig-Marburger Seminar über friedliche Koexistenz

Klaus Horn: „Friedliche Koexistenz nicht ein, sondern der einzige Ausweg aus den gegenwärtigen Problemen“

Neun Studenten der Marburger Philipps-Universität, unter ihnen Klaus Horn, weilten in diesen Tagen, eingeladen von der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, zu wissenschaftlicher Diskussion und informativem Austausch in Leipzig. Seit dem letzten Besuch Leipziger Studenten in der hessischen Universitätsstadt an der Lahn verging beinahe auf den Tag genau ein Jahr. Klaus Horn vermerkte diese Tatsache in seiner Begrüßung und nannte es wünschenswert und notwendig, die Abstände zwischen den einzelnen Belegungen fürderhin zu verringern.

Das für die wissenschaftliche Diskussion vereinbarte Thema lautete: „Die Lehre Lenins von der friedlichen Koexistenz und ihre aktuelle Bedeutung“. Nicht ohne Reiz und durchaus geeignet, Leidenschaft zu entfesseln, zumal bei diesem derart konträr zusammengesetzten Publikum. Der „Verzicht auf Polemik und die Beschränkung darauf, lediglich Meinungen und Gedanken vorzutragen“, von der Leipziger Referentin Christa Großer (Franz-Meh-

ring-Institut) bewußt betont, erwies sich als die dem Gespräch sehr zuträglich, förderliche Methode – es blieb durchweg sachlich. Christa Großer führte ihre Betrachtungen folgendermaßen durch: Die friedliche Koexistenz ist für beide Seiten möglich und notwendig. Man müsse sich klar sein darüber, woher Gefahr drohe. Gefahr droht heute, das zeigt die Analyse der Bonner Innen- und Außenpolitik, von der Bundesrepublik. Es gälte, die gemeinsamen Anknüpfungspunkte herauszufinden und zuerst zu entscheiden, will das deut-

Gegenbeweis führte Herr Janzen u. a. an, kein Wehrmachtsteil der Bundeswehr unterstehe der Verfügungsgewalt der Bundesregierung. Die Gebietsforderungen der Landmannschaften und einzelner Minister seien bedauerliche Entgleisungen, die er auch nicht billige. „Bestimmte Kreise“, erwiderte Dr. Poeggel, „versuchen mit Krieg zu Vorteilen zu gelangen – und gerade diese Kreise sind in der Bundesrepublik die derzeit herrschenden. Zwar untersteht – zugegeben – die Bundeswehr bislang nicht der direkten Verfügung der Bundesregierung, aber gerade die versucht sie zu umgehen, indem sie alle Anstrengungen unternimmt, zur führenden Macht innerhalb der NATO aufzusteigen. 40 Prozent der NATO-Kontingente kommen aus der Bundesrepublik. Über 100 Offiziere sitzen heute in den Führungsstäben der NATO, 1958 waren es fünf. Etwa 300 ehemalige hohe Nazioffiziere beherrschen heute die Führung der Bundeswehr. 80 Prozent der Mitarbeiter des Bonner Auswärtigen Amtes sind ehemalige Nazidiplomaten. Die Bundesregierung hat alle DDR-Angebote (Nichtangriffspakt, Verzicht auf Raketenwaffen usw.) ausgeschlagen, die Abrüstungsvorschläge der Bundesregierung fehlen. Dafür aber gibt es eine Bundeswehrdenkschrift und Reden von den verlorenen Ostgebieten. Jedes Gerede über diese Gebiete schließt den Gedanken der Gewalt, des Krieges ein.“

Klaus Horn gab zu, militaristische und faschistische Tendenzen seien in der Bundesrepublik tatsächlich vorhanden. Der neue Stand der Kriegs- und Waffentechnik zwingt aber die Kapitalisten zur Einsicht. Die friedliche Koexistenz sei für die Kapitalisten das kleinere Risiko. Es gäbe nur noch eine andere Möglichkeit: Nichtexistenz. Die Bereitschaft zum Osthandel vergrößert sich, wenngleich diese Tendenzen Gegenindizes auslösen. „Für mich“, erklärte Klaus Horn, „ist die friedliche Koexistenz nicht ein, sondern der einzige Ausweg aus den gegenwärtigen Problemen. Und die erste Aufgabe ist es, die bestehende Hochrüstung in der Welt zu beseitigen. Der entscheidende Schritt dazu ist die kontrollierbare Abrüstung. Die Abrüstung wird kommen, die Bundesrepublik wird allerdings nicht den entscheidenden Beitrag liefern. Im Falle einer Abrüstung ist der Boden für alle militärischen Tendenzen entzogen, das berechtigt mich zu Optimismus.“

Die Leipziger Kommilitonen rückten wieder und wieder in den Mittelpunkt, daß ein Friedensvertrag mit beiden deutschen Staaten die schlußsichere Anwendung der Politik der friedlichen Koexistenz auf Deutschland unter den gegenwärtigen Bedingungen darstellt, den das ganze deutsche Volk durch beharrlichen Kampf erreichen müsse.

Wie das Kommuniqué zeigt, das beide Seiten zum Abschluß des Gesprächs annahmen (Wortlaut siehe Seite 1), führten die Diskussionen die Kommilitonen in vielen wesentlichen Punkten zu gemeinsamen Auffassungen, vor allem hinsichtlich der prinzipiellen Möglichkeit und Notwendigkeit der friedlichen Koexistenz zwischen beiden deutschen Staaten.

Die Marburger Kommilitonen nahmen die Gelegenheit wahr, während ihres Besuchs mit Mitgliedern einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft aus den Leipziger Eisen- und Stahlwerken, Genossenschaftsbauern der LPG „Albert Kuntz“ in Thammenhain und Vertretern des Staatsapparates ausführliche Gespräche zu führen, die ihnen „geholfen haben, zu einer anderen Beurteilung der Dinge zu gelangen.“ (Horn). W. W.



Unter den Gästen auf der Ehrentribüne der Leipziger Maidemonstration weilte auch der Marburger Studentenvertreter, Klaus Horn. Foto: LVZ

sche Volk leben oder nicht. Bevor man erörtern könne, wie man leben will, ob sozialistisch oder kapitalistisch, müsse man dafür Sorge tragen, daß man überhaupt leben kann. Diese Garantie gäbe eine Politik der friedlichen Koexistenz. Ein deutscher Beitrag zur friedlichen Koexistenz und zur Sicherung des Friedens sei erforderlich.

Der Marburger Korreferent Ernst Ulbricht verlegte sich auf die Historie, er hob die amerikanische Monroe-Doktrin, von 1823 zum Vorläufer der Leninschen Koexistenz-Gedanken, zitierte Chruschtschow, Eisenhower, Tito und Kreisky und bezweifelnde in der Endkonsequenz, daß es eine Leninsche Lehre von der friedlichen Koexistenz überhaupt gibt. Man müsse vielmehr eine entsprechende Theorie erst erarbeiten, dann könne man sich der aktuellen Praxis zuwenden.

Auf diesen offenkundig dogmatisch-formalen Einwand entgegnete Christa Großer, tatsächlich sei die Politik der friedlichen Koexistenz von Lenin nicht als abgeschlossene Lehre vorgelegt worden. Doch es fehle nicht an einer Vielzahl Einzelhinweise und Teilbetrachtungen. Wenn ihr heute eine noch größere Bedeutung zukommt, so ist die Ursache vor allem darin zu sehen, daß mit der Herausbildung der beiden Welt-systeme nach dem zweiten Weltkrieg die friedliche Koexistenz, die Frage der Erhaltung des Friedens zur Lebensfrage der gesamten Menschheit geworden ist.

Stark in Zweifel stellten einige Marburger Kommilitonen die These „Bundesrepublik – Hauptkriegsgefahr in Europa“. Als

Kongos großer Sohn unvergessen

Lumumba-Gedenkstätte eingeweiht / Döllnitzer Straße umbenannt

Seit dem 26. April trägt die Straße, in der sich das Institut für Ausländerstudium und das „Heim der Freundschaft“ befinden, die Straße, aus der Briefe in 67 Länder der Erde gehen, den Namen des großen kongolischen Patrioten Patrice Lumumba, des ermordeten Führers im anticolonialen Be-

freiungskampf Afrikas. Tausende Studenten und hervorragende Wissenschaftler unserer Universität bekundeten an diesem Tage auf einer Großkundgebung anlässlich der „Woche der Solidarität der Jugend der DDR mit der friedliebenden Jugend der Welt“ vor dem Institut für Ausländer-



WIR FORDERN: GLOBKE INS GEFÄNGNIS

Linolschnitt: Hans Ticho, Student der Fachrichtung Kunstszene

An der Stätte der Mahnung

Unsere kleine Gruppe geht schweigend im Sog der hunderttausend Menschen, die nach Sachsenhausen gekommen sind, um der hunderttausend Opfer zu gedenken, die der verbrecherische Faschismus in diesem Todeslager hingemetzelt hat. Viele, viele Menschen sind da, tragen Kränze, drücken auf die Überreste des ehemals elektrisch geladenen Lagerzaunes. Ehemalige Häftlinge treffen Leidens- und Kampfführer, französische Widerstandskämpfer sind in ihren Häftlingskleidern gekommen. Es ziehen Fahnen fast aller europäischen Länder und die blau-weiß-gestreiften Fahnen der antifaschistischen Widerstandsbewegung mit dem symbolischen roten Dreieck darin.

Ordner geleiten die Delegation der Karl-Marx-Universität durch die Menschenmenge zur ehemaligen „Station Z“, dem Krematorium, in dem viele der besten Söhne der deutschen Arbeiterklasse und der Völker Europas ihr Leben lassen mußten.

Den Kranz der Wissenschaftler, Studenten, Arbeiter und Angehörigen unserer Universität legen der ehemalige Widerstandskämpfer Genosse Löwenhoff, Mitarbeiter der Kaderabteilung, und die Studentin Anneliese Ehrhardt von der Medizinischen Fakultät unter der Plastikgruppe nieder, die sich über den Grundmauern dieser ehemaligen Todesstätte erhebt. Und alle empfinden es, als läge darin ein Symbol: Der ergraute Kämpfer gegen den Faschismus und die Studentin einer neuen glücklichen Generation sind gekommen, um die gefallenen Kameraden zu ehren.

Nachdenklich stehen wir vor dem Ehrengarten der Kränze. Prof. Dr. Neels, der Di-

rektor des Instituts für Mineralogie und Petrographie, der spanische Student Octavio Peliss, der am Institut für Ausländerstudium studiert, die ehemaligen Widerstandskämpfer Herbert Scheffler von der Abteilung Marxismus-Leninismus an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und Willi Lindner, Archivar in der Universitätsverwaltung, Studenten und Angestellte, sie alle sind gekommen, um auch im Namen der Karl-Marx-Universität das Gedenken der Toten und Lebendigen zum Kampf gegen die faschistischen und militaristischen Menschheitsfeinde, die heute in Westdeutschland wieder ihr Haupt erheben, zu erneuern.

Ergriffen und ehrfürchtig gehen wir zurück auf den Festplatz. Die Nationalhymne unseres Arbeiter- und Bauern-Staates erklingt, ein Ehrenruf hallt in den sonnigen Tag. Der Vorsitzende unseres Staatsrates,



Walter Ulbricht, spricht. Unsere Deutsche Demokratische Republik gibt den Antifaschisten aus ganz Europa die Gewißheit, wie einst in ganz Deutschland die Friedenskräfte siegen werden.

Etwas später gehen wir durch die Räume des Lagermuseums. Erschütternde Bilder geben Kunde von den brutalen Unmenschlichkeiten der SS, Kunde von den Verbrechen solcher Faschisten wie Eichmann, Globke, Oberhäuser u. a. Voll zornigen Schweigen stehen die Menschen vor der sogenannten „Genickschußlatte“, an der viele Häftlinge heimtückisch erschossen wurden.

Es liegt eine beglückende Zuversicht darin, am Ende des Rundgangs das Gesicht des neuen glücklichen Deutschlands zu sehen, in dem die Lehren aus der Geschichte gezogen wurden. Und wir erinnern uns an die Worte Walter Ulbrichts auf dem Festplatz: „Unsere Brüder, Kampfführer und Freunde sind gemeinsam in Sachsenhausen gestorben, damit wir gemeinsam ihr Werk vollenden und den Menschen ihre Freiheit, Demokratie und Frieden sichern.“

RS.

Universitätszeitung, Nr. 18, 3. 5. 1961, S. 5

Soeben erschienen: „Marburg - 13. 1. 61“

„Wären Sie bereit, sich dafür einzusetzen, daß ein wörtliches Protokoll mit allen Geräuschquellen dieses Abends im ‚Neuen Deutschland‘ erscheint bzw. die Geräuschquellen im Rundfunk übertragen werden?“ Das hatte ein Teilnehmer der Veranstaltung mit Dr. Dieckmann in Marburg-Marbach im Januar dieses Jahres den Volkammerpräsidenten gefragt, und dieser hatte geantwortet: „Nichts lieber als das, meine Herren. Das werden wir ganz bestimmt tun!“

Nun liegt das stenographische Protokoll dessen, was sich an diesem 13. Januar 1961, von 20 bis 23.15 Uhr im Kurhaus Marburg abspielte, vor. In der Broschüre, erschienen im Buchverlag Der Morgen, Berlin, schreibt Theo Hanemann, Persönlicher Referent Dr. Dieckmanns, in der Einleitung u. a.: „Es ist allgemein nicht ablich, einen Vortrag und die darauf folgende Diskussion der breiten Öffentlichkeit durch Publikation des wörtlichen Protokolls zu erschließen. Die Ereignisse des 13. Januar 1961 in Marburg-Marbach rechtfertigen dieses ungewöhnliche Verfahren aus besonderem Grund, insbesondere deshalb, weil eine Vielzahl von Zeitschriften die Veröffentlichung des Protokolls forderte. Diese Broschüre stellt ein Kapitel eines noch zu schreibenden Lehrbuches der Praktiken westdeutscher Demokratie dar.“ Er gibt eine Darstellung der Vorgeschichte und des Nachspiels sowie der skandalösen Ereignisse außerhalb des Saales. Im übrigen spricht das Protokoll für sich. Das möge folgender Auszug belegen:

Präsident Dr. Dieckmann: ... Es ist niemand unter uns, der nicht wüßte, daß dieser Krieg ein Krieg mit nuklearen Waffen wäre, ein Krieg, von dem nicht der Göttinger Universitätsprofessor Barthardt erklärt hat, daß er binnen zehn Minuten über eine Milliarde Menschen zu Tode führen würde. Über eine Milliarde Menschen! Die ganze Welt – sagen wir beiseite – die Erde bildet heute – die Schätzungen gehen etwas auseinander – 2,7 Milliarden Menschen. Es ist notwendig –

[ZWISCHENRUFE: „Zum Thema! Sie sprechen doch nicht vor Funktionären! Das wissen wir doch alle!“]

– Wenn Sie glauben, daß die Fragen der deutschen Wiedervereinigung aus der deutschen Perspektive heraus nicht beendbar sind, werden können, dann sind Sie außerordentlich im Irrtum. Wir sind nicht nur beunruhigt, sondern wir sind verpflichtet, diese Fragen im weltpolitischen Rahmen zu sehen und dann unsere Entscheidungen danach zu fassen. Es ist notwendig, diesen weltpolitischen Rahmen etwas abzustecken. Ich habe darin etwas mehr Erfahrung als die ungeschulten Herren da hinten. Ich bin in den letzten Jahren in 10 Ländern der Erde gewesen.

[„Wir auch!“]

– Das kann ich mir denken: in Luxemburg, Belgien usw. – Ich habe in Neu-Delhi mit Mao gesprochen. Ich habe in Peking mit Mao Tse-tung gesprochen. Ich habe in Colombo auf Ceylon mit dem einzigen Monate danach ermordeten Ministerpräsidenten Bandaranaike gesprochen. Ich habe vor einigen Monaten mit Marschall Tito gesprochen, aber mir hat denn Einmal in seinem Schloß in Jugoslawien, als ich ihn – Sie wissen, daß es zwischen Jugoslawien und der Deutschen Demokratischen Republik gewisse politische Meinungsverschiedenheiten gibt – um eine Meinungsäußerung über unsere Deutsche Demokratische Republik bat, wörtlich sagte – das ist damals durch die ganze Presse gegangen, auch durch Ihre Presse –: „Ein Glück, daß die Deutsche Demokratische Republik existiert. Ich wüßte überhaupt nicht was geäße, wenn es sie nicht gäbe.“

[WIDERSPRUCH]

Bitte, ich erlaube Ihnen das nur als die Aufklärung des jugoslawischen Staatschefs, der natürlich für Sie „völlig uninteressant“ ist. [MIT STEINWÜRFEN WERDEN VON DRAUSSEN DIE SCHREIBEN DES SAALS EINGESCHLAGEN.]

Jetzt geht es los, sehen Sie! Ihre Demokratie!

Klaus Horn: „Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, seien Sie ruhig. Wir müssen die Versammlung einen Augenblick unterbrechen. Wir können bei dem Lärm draußen nicht fortfahren. Es ist auch für den Referenten unmöglich, jetzt hier weiterzusprechen, wenn er lauthörlich von draußen mit solchem Lärm unterbrochen wird. Da kann kein Mensch reden.“

[RUFE: „Kann die Polizei nicht für Ordnung sorgen?“]

Präsident Dr. Dieckmann: „Globke, Bierflaschen in die Fenster – es fehlt nur noch, daß geschossen wird. Herzlichen Dank für diesen Unterricht in ‚Demokratie!‘“



Kranzniederlegung an der Lumumba-Gedenkstätte Foto: Schmidt